

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 32 (1975)
Heft: 2

Artikel: Die Lebenserhaltung Schwerkranker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Rheumaforschung könnte man weit eher verzichten, würde man die Menschen über eine gesunde, erspriessliche Ernährungsweise aufklären, sowie über das erforderliche Nahrungsquantum, um gesund bleiben zu können. Wir brauchen nämlich keine 3500 Kalorien pro Tag, sondern können mit 1000 Kalorien weniger auskommen und demnach mit 2500 Kalorien viel besser im Schuss bleiben. Es erübrigt sich dadurch auch, nachträglich für Schlankheitstabletten viel Geld ausgeben zu müssen. Bei diesen Ueberlegungen fallen allerdings nicht nur die 1000 Kalorien in Betracht, denn wichtig sind auch die Nahrungsmittel, die uns diese Kalorien liefern, ist es doch nicht dasselbe, ob wir uns mit Vollwertnahrung verköstigen oder mit raffiniertem Zucker und weissen Getreideprodukten vorlieb nehmen. Lassen wir uns also nicht durch solcherlei Artikel einschüchtern und entmutigen,

denn Rheuma ist heilbar, wenn wir uns richtig ernähren und für genügend Bewegung und Atmung sorgen. Wichtig ist, dass wir äusserlich den Kreislauf anregen und in Ordnung halten. Nach einer Dusche oder einem warmen Kräuterbad sollten wir täglich mit dem Einreiben von Wallwurz, Symphosan oder einer ähnlichen, schleimhaltigen Einreibetinktur nachhelfen. Im übrigen lohnt es sich für jeden, der zu wenig Bescheid weiss, einmal das Buch «Der kleine Doktor» zur Hand zu nehmen, weil er dann eine andere Richtlinie kennenlernt und ihm ein anderes Erfahrungsgut bereitsteht, um Rheuma in Zukunft auf natürliche Art behandeln und heilen zu können, damit der Staatskasse die vielen Milliarden Unkosten erspart bleiben können. Diese Bemerkung mag vor allem zur Ermunterung einseitig unterrichteter Artikelschreiber im österreichischen Nachbarland dienen.

Die Lebenserhaltung Schwerkranker

Oft wundert man sich über die grosse Mühe und den aufopfernden Aufwand, den man Schwerkranken gegenüber einsetzt, obwohl medizinische Kapazitäten bei einem solchen Patienten bereits einwandfrei festgestellt haben mögen, dass die innewohnenden Abwehrkräfte ihren Kampf gegen die Krankheit endgültig verloren haben. Wenn dem Kranken daher voraussichtlich nur noch Wochen zum Leben verbleiben, warum soll man ihm diese nicht möglichst angenehm gestalten, falls bei solch schwerwiegendem Zustand hiervon überhaupt noch die Rede sein kann? Gleichwohl würde es sich eher lohnen, einen schwergeplagten Menschen geistig und seelisch zu unterstützen, als ihn körperlich noch allzuvielen, oft sehr schmerzhaften Untersuchungen und Anwendungen preiszugeben. Blutentnahmen, Spritzen, Infusionen, die Anwendung der künstlichen Niere und viel anderes mehr sind Belastungen, die das Leiden vergrössern mögen, indem es sich dadurch oft bis zur Unerträglichkeit steigert. Wenn sich selbst Gesunde gegen unliebsame Untersuchungen

sträuben, wieviel mehr werden sie den entkräfteten Zustand eines Schwerkranken bedrängen?

Vorteilhafter Einfluss

Die grosse Inanspruchnahme des Pflegepersonals in einem Krankenhaus lässt ohnedies eine persönliche Betreuung kaum zu. In seinem gequälten Zustand ist der Kranke somit seinen Gedanken, seinem Kummer und seinen Sorgen preisgegeben, ohne dass er die liebende Unterstützung erhielte, die ihm zu Hause von seinen verständnisvollen Angehörigen zugehen könnte. Die Umgebung eines Kranken sollte von Wärme durchdrungen sein. Er zehrt von der Ruhe und Zuversicht der Gesunden, kann er selbst auch nicht mehr begreifen, dass uns in gesunden Tagen eine unerschöpfliche Unternehmungskraft zur Verfügung stehen mag, um den mannigfachen Pflichten des Alltags gewachsen sein zu können. Aber er ist dankbar, wenn wir um ihn herum aufmunternd und wenn möglich sogar frohgemut sind. Dadurch helfen wir ihm seine Last zu tragen. Wir erzählen ihm

liebe Erinnerungen aus der Kindheit und Jugendzeit und singen ihm ein Lied, das er besonders liebt, das ihm Zuversicht einflösst und ihn ruhig werden lässt. Warum die eigenen Sorgen ans Krankenbett hintragen? Soll sich der Kranke beherrschen können, wenn man als Gesunder die Kraft dazu nicht aufbringt? Bangen und trauern kann man im Verborgenen, aber um den Kranken herum heisst es auferbauend zu sein, will man seine Last zu erleichtern suchen. Gut, wenn man so stark ist, dass man dem Kranken sogar den Tod als Erlösung von seinen Leiden gönnen kann. Besonders jemand, der vom Auferstehungsglauben durchdrungen ist, wird wunderbar tröstend und stärkend wirken können. Warum soll man einen Kranken, dessen Lebenskraft nicht mehr zurückzugewinnen ist, nicht auf den Todesschlaf als für ihn Wohltätiges vorbereiten? Sagt nicht das tröstliche Bibelwort: «Im Tode ist kein Besinnen, darum tue, was du tun willst, solange du lebst.» Verbürgt uns dieser

Ausspruch nicht, dass uns der Tod keine Unannehmlichkeiten bereiten wird? Der Tod ist nur ein vorübergehender Schlaf auch für den, der sich nicht gerne vom Leben trennt, denn gerade die Vorkehrung der Auferstehung gewährleistet die Möglichkeit, sich durch entsprechende Bemühungen ewiges Leben erwerben zu können, ist doch dem Sanftmütigen der Besitz der Erde zugesichert. Selbst die wissenschaftliche Forschung erkennt heute, dass die Ausrüstung des menschlichen Körpers für ewiges Leben auf Erden vorbereitet ist. Nun mag ein kleiner Schritt zum Ablegen rein menschlicher Ansichten und heidnischer Philosophien dem Kranken genügen, sich an diesem Hoffnungsstrahl aufzurichten. Entweder er gesundet dadurch trotz seiner ungünstigen Lage, oder er ergibt sich gelassen in sein Los, wodurch ihm das verzweifelte Ringen mit dem Todeskampf erspart bleibt. Abgeklärt und zufrieden entweicht sein Atem unbemerkt. Was hätte ihm besser helfen können?

Aus dem Leserkreis

Polyarthrititis und Muskelrheuma

Ende November 1974 gelangte von Frau P. aus R. ein Bericht an uns, der beweist, dass man mit Ausdauer und natürlicher Behandlung bei Rheuma und Arthritis Erfolge erzielen kann. Das Schreiben lautete: «Aus Dankbarkeit fühle ich mich gedrängt, einmal zu schreiben, dass die Mittel geholfen haben. Im Januar 1973 bekam ich starke Schmerzen in den Finger-, Arm- und Kniegelenken sowie in den Bein- und Armmuskeln. Als mich mein Hausarzt geröntgt hatte, sagte er, das werde nie mehr besser, sondern nur noch schlimmer. Die Schmerzen wurden tatsächlich schlimmer, so dass ich mich nur noch sehr mühsam bewegen konnte. Ich ging dann zu einem Homöopathen und Naturheilpraktiker. Seine Diagnose lautete: Polyarthrititis und Muskelrheumatismus. Ich bekam wochenlang Medikamente und Spritzen, und es trat auch eine leichte Besserung ein. Dann sagte mir dieser Homöopath, er habe nun alles getan, was er in dieser

Richtung tun könnte, gab mir dann aber eine Zeitschrift zu lesen, in der Kartoffelsaft mit Imperarthritica und Möhrensaft mit etwas Selleriesaft tagsüber empfohlen wurde. Er konnte mir jedoch die Medizin nicht verschreiben, da es sich dabei um ein Schweizer Präparat handelte.

Zufällig hörte ich von dem Buch ‚Der kleine Doktor‘ und liess es mir sofort schicken und nachträglich ebenso Imperarthritica, Echinacea, Hypericum und Petasan. In Verbindung mit Kartoffelsaft sowie Möhren- und Selleriesaft nahm ich diese Mittel ein. Ausserdem stellte ich meine Ernährung um, und zwar auf nur wenig Fleisch, kein Schweinefleisch und keine Wurst mehr, ebenso keinen weissen Zucker nebst anderem mehr. Im Juli/August 1973 führte ich zudem eine Moorkur durch und war im Herbst des gleichen Jahres wieder so beweglich, dass ich meinen Haushalt selbst versorgen konnte. Daraufhin hatte ich ein ganzes Jahr keine Rheumaschmerzen mit Ausnahme von ei-